

Wer wirtschaftet nachhaltig?



Nachhaltig wirtschaftet, wer nicht mehr Rohstoffe verbraucht als nachwachsen. Nachhaltigkeit ist ein Begriff, der aus der Forstwirtschaft kommt. Wegen des großen Holzbedarfs im aus-

gehenden Mittelalter, vor allem für Bergwerke, Häuser, Schlösser und Schiffe, war es notwendig, die Holznutzung mit Forstordnungen zu regeln. Diese wurden aber in Kriegs- und Notzeiten immer wieder missachtet und mussten deshalb von Zeit zu Zeit neu geschrieben und durchgesetzt werden.

Am Beginn des 18. Jahrhunderts wurde das Holz im Kurfürstentum Sachsen wieder einmal knapp. Der sächsische Oberberghauptmann Hannß Carl von Carlowitz war der erste, der den Begriff „Nachhaltigkeit“ in seinem Buch „Sylvicultura oeconomica“ oder „Haußwirthliche Nachricht und Naturmäßige Anweisung zur wilden Baum-Zucht“ 1713 verwendete. Dort steht auf den Seiten 105/106 sinngemäß geschrieben: „Es wird notwendig sein, den Wald so zu bewirtschaften, dass er beständig, kontinuierlich und nachhaltig genutzt werden kann; ohne das kann das Land (gemeint war Sachsen) nicht bestehen.“ Der Oberberghauptmann wusste, dass er für die Bergwerke, für die er dem Kurfürsten direkt verantwortlich war, nur dann genügend Holznachschub bekommen konnte, wenn die Wälder nachhaltig bewirtschaftet würden, d.h. nur soviel Holz entnommen wurde, wie nachwachsen konnte. Kein anderer Wirtschaftszweig nimmt schon seit Jahrhunderten so konsequent Rücksicht auf die kommenden Generationen wie die Forstwirtschaft. Der Wald erneuert sich nur sehr langsam, weshalb die Besitzer bei der Bewirtschaftung in Jahrhunderten denken müssen.

Der Begriff Nachhaltigkeit taucht im Zusammenhang mit der Landwirtschaft viel später auf als in der Forstwirtschaft. Er findet sich im Abschlussdokument der UNO-Konferenz über Umwelt und Entwicklung, die 1992 in Rio de Janeiro stattfand. In der Agenda 21, dem Entwicklungs- und Aktionsprogramm, das 172 Staaten unterzeichnet haben, steht: „Ein integrier-

ter Pflanzenschutz, der die biologische Bekämpfung, Wirtspflanzenresistenz und angepasste Anbaupraktiken miteinander verknüpft und die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln auf ein Minimum reduziert, ist eine optimale Lösung für die Zukunft, da er die Erträge sichert, die Kosten senkt, umweltverträglich ist und zur Nachhaltigkeit der Landwirtschaft beiträgt“.

Es zeugt von Weitsicht, wenn die Leiter der Sektionen Weinbau und Kellerwirtschaft am VZ Laimburg zu einem runden Tisch geladen haben, wo sie sich in einem erweiterten Expertenkreis mit der Frage auseinandergesetzt haben, wie nachhaltig Südtiroler Wein ist. Eine Zusammenfassung der Referate und Kernaussagen finden Sie ab Seite 185.

*Dass sich der Südtiroler Weinbau und die Weinwirtschaft in Richtung nachhaltige Wirtschaftsweise bewegen, spürt man schon seit längerem. Ein Beispiel dafür sind die Anstrengungen, keine Herbizide oder diese nur mehr sehr eingeschränkt zu verwenden. In rund einem Drittel der 5.300 ha Südtiroler Weinberge verzichten die Weinbauern auf Herbizide, teils aus Überzeugung und teils, weil es ihnen die Vermarktungsbetriebe nahelegen. Obwohl es im Südtiroler Weinbau keine Richtlinien für den integrierten Anbau wie im Kernobstanbau gibt, werden wesentliche Elemente davon praktisch umgesetzt. Ohne Zwang wurde schon lange vor dem NAP/PAN der Traubenwickler in vielen Weinbergen mit *Bacillus thuringiensis*-Mitteln abgewehrt. Auch bei der Abwehr der Kirschessigfliege, die zurzeit bei einigen Rebsorten wohl der gefährlichste Schädling ist, haben sich die Mitarbeiter des Beratungsrings von Beginn an überlegt, wie die Südtiroler Weinbauern diesen wirkungsvoll, aber dennoch so umweltschonend wie möglich abwehren können. Wir haben in der Aprilausgabe darüber ausführlich berichtet.*

Im Südtiroler Wein- und Obstbau darf Nachhaltigkeit nicht zu einem Marketinginstrument verkommen. Da sich unsere Landwirte wegen der Grundknappheit keinen Kulturwechsel leisten können, ist nachhaltiges Wirtschaften für sie überlebenswichtig. Nachhaltig wirtschaften verlangt ständiges Nachdenken darüber, was man in der Produktion verbessern kann. Wir sollten jene Kräfte in der Südtiroler Wein- und Obstwirtschaft unterstützen, die nachhaltig denken und wirtschaften. Das sind wir den kommenden Generationen schuldig.

walther.waldner@obstbauweinbau.info